

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

## Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolbold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Anzeigen werden an den Erscheinungstagen des Tages vor dem 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingebracht.  
Die Bestimmung des Anzeigenpreises wird bei eintretender Änderung des Nummernpreises vorher bekanntgegeben.  
Jeder Anspruch auf Nachzahlung, wenn der Anzeigenbetrag durch Klage eingezogen werden muß oder wenn der Anzeigebesteller in Konkurs geht.

Gemeinde-Giro-Konto Nr. 136.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.  
Der Verkaufspreis wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben.  
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstigen unvorhergesehenen Umständen des Betriebes der Zeitung, d. H. der Besetzung der Druckerei) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Verkaufspreises.  
Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Nummer 12

Freitag, den 28. Januar 1927

26. Jahrgang.

### Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 27. Januar 1927.

— Eine Einschränkung im kleinen Grenzverkehr ist auf böhmischer Seite getroffen worden. Die Prager Regierung hat die Grenzollkämter darauf aufmerksam gemacht, daß die Bewilligung zur freien Ausfuhr von zehn Kilogramm Lebensmitteln nur für diejenigen Reisenden gilt, die sich im Besitz eines ordnungsmäßigen Passes befinden, nicht aber für den sogenannten kleinen Grenzverkehr. Die Verfügung ist darauf zurückzuführen, daß man festgestellt hat, daß im kleinen Grenzverkehr täglich von denselben Personen Lebensmittel über die Grenze, und zwar besonders nach Deutschland, gebracht werden. Die Maßnahme trifft vor allem die Bewohner der Grenzorte, die sich bisher eben doch im Wege des kleinen Grenzverkehrs mancherlei Lebensmittel, die drüben billiger zu haben waren als haben, beschafften. Von einem Schmuggel konnte dabei keine Rede sein. Abgesehen davon, daß die Mengen doch immerhin verhältnismäßig klein waren, wurden andererseits auch im kleinen Grenzverkehr von haben hinübergebracht. Zu einer Zeit wo das Bestreben weiter dorthin hinausläuft, den Grenzverkehr leichter zu gestalten, muß eine solche Maßnahme bestreblich erscheinen. Zu allzu großem Optimismus in bezug auf die schwebenden Verhandlungen über Grenzverkehrsvereinfachungen berechtigen sie jedenfalls nicht.

**Pulsnitz.** Die städtischen Kollegien haben mit Zustimmung des Ministeriums des Innern in Anerkennung der Dienste, die der hiesige Privat- und Friedensrichter Carl Albin Bierich seit dem 1. Januar 1909 bis zum 31. Dezember 1926 der Stadt Pulsnitz als Stadtverordneter und später als Stadtrat selbstlos und erfolgreich gewirkt, hat beschlossen ihm ehrenhalber zu gedenken, auch nach seinem Ausscheiden aus den städtischen Ehrenämtern als Stadtrat a. D. den Titel Stadtrat zu führen. Bierich selbst unterstand das Bauwesen der Stadt, und seiner Initiative ist das Entstehen zahlreicher neuer Wohn- und Siedlungsbauwerke zu verdanken. Auch die moderne Neupflasterung der Straßen ist sein Werk.

**Elstra.** In der Schloß- und Schmiedewerkstatt von Kurt Wierich an der Pulsnitzer Straße entstand am Montag nachmittags durch Funkenflug innerhalb der Werkstatt ein größeres Schmelzfeuer, welches in den herumliegenden Metallmassen reiche Nahrung fand. Nur durch das tatkräftige Eingreifen mehrerer Nachbarn konnte das Feuer unterdrückt werden.

**Baun.** Durch Feuer wurden die Scheune und die Seitengebäude des dem Wirtschaftsbefitzer Jenisch in Ritz gehörenden Anwesens eingestürzt. Das gesamte Material, Wagen und Ackergeräte wurden ein Raub der Flammen. Auch ein Teil der Ernte wurden vernichtet. Das Vieh konnte gerettet werden. Bei der Bekämpfung des Feuers trug sich ein Unfall zu. Der Arbeiter Traugott Brütche aus Kleinährchen geriet unter die Räder der Feuerspritze und wurde schwer verletzt.

**Bittau.** Im Hause des Heinrich Eckhart in Witzendorf explodierte eine Benzinflasche und die Wohnung brach sofort in Flammen. Dabei konnte die dreizehnjährige Jahre alte Frau Wilhelmine Franke, weil sie bettlägerig war nicht gerettet werden. Sie verbrannte, ihre Leiche wurde unter den Trümmern geborgen.

**Marienber.** Ein 7-jähriger Schulknabe war im Gärtengrund auf dem vereisten Wege ausgeglitten und in den hochangefüllten Schichtenbach gefallen. Ohne sich zu bekümmern, sprang der vorübergehende 12-jährige Realgärtler Anno Runze aus Marienber dem Jungen nach und brachte ihn glücklich ans Land. Leider hat sich der brave Schüler bei seiner wackeren Tat eine schwere Erkältung zugezogen, während dem Geretteten das kalte Bad nichts geschadet hat.

**Leipzig.** Der bisherige Vertreter einer Berliner Buchhandlung, angeblich Rudolf Werner, der seit Anfang November für die Berliner Firma in Leipzig tätig war hat ohne deren Wissen und Willen durch Ingerate Untervertreter gesucht und soviel bis jetzt bekannt wurde, innerhalb zweier Tage vier, von ihm engagierten Leuten insgesamt 890 Mark Kontant abgenommen. Seit dem 19. Januar ist der angebliche Werner mit dem Gelde verschwunden. Es ist zu befürchten das er die gleichen Schwimmbelien auch andernwärts betreiben wird.

**Schrenber.** In dem Seitengebäude des ehemals Hartmannschen Gutes, in dem sich die Stallungen befinden,

ist in der Nacht zum Mittwoch ein Feuer ausgebrochen, das das Gebäude in kurzer Zeit einscherte. Das Vieh konnte gerettet werden. Wahrscheinlich liegt Brandstiftung vor.

**Leipzig.** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Burzener Straße in einer Blätterei. Ein an der elektrischen Heizmangel beschäftigtes junges Mädchen kam mit der linken Hand in die im Betrieb befindliche Maschine, wobei ihr die Hand zum Teil zerquetscht wurde. Nach langem Bemühen konnte die Bedauernswerte aus ihrer verzweifelt Lage befreit werden. Ein gerade im Nachbarhause beschäftigter Arzt leistete die erste Hilfe. Durch das Befreiwerden der Verunglückten hatte sich eine größere Menschenmenge angesammelt.

**Regis.** Am Dienstagnachmittag verunglückte der im Tagesbau der Grube Regis beschäftigte 25-jährige Arbeiter Alfred Ruffs bei der Explosion eines Schweißapparates tödlich. Der Apparat war eingestoren und Ruffs wollte ihn über dem Feuer austauen. In dem Apparat waren Kohldämpfe und diese Gase schleuderten die Haube des Schweißapparates empor, wodurch Ruffs an die Stirn getroffen wurde.

**Lugau.** Der hiesige Fleischerlehrling Baumann wollte aus Lust am Erhängen ausprobieren. Er glitt dabei aus und verlor sich nicht wieder aus der Schlinge zu befreien, so daß er, da die Spielerei nicht bemerkt worden war, ertrankte. Die sofort angestellte Wiederbelebungsvorrichtung blieb erfolglos.

**Wittgenborf.** Am Montagnachmittag wurde auf dem Haltpunkt Wittgenborf ein etwa 70-jähriger Mann — es soll sich um einen Schuhmacher aus Bantersbach bei Grimma handeln, — der die Weise an verbotener Stelle überquerte, von der Lokomotive eines in der Richtung nach Chemnitz fahrenden Personenzuges erfasst und abgeführt. Er erlitt einen Halswirbel- und einen Schädelbruch und starb während seiner Ueberführung ins Krankenhaus.

**Chemnitz.** Nachts drangen Diebe nach Nachschließen einer Eingangstür und Aufwachen eines Scherengitters in ein Kontor der inneren Stadt ein und versuchten einen dort aufgestellten Geldschrank älteren Modells mittels Knabbers zu öffnen. Die Eindringler scheiterten aber bei ihrer Arbeit gestört worden zu sein, da sie unverrichteter Sache wieder abgezogen sind. Von ihnen fehlt bis jetzt noch jede Spur.

— Beim Zuschlagen der Waggonlär wurde auf der Fahrt nach Chemnitz einem von Niederprohna gebürtigen Lehrling der Mittelfinger glatt abgequetscht.

— Infolge Einspruchs wegen eines gegen ihn erlassenen Strafbefehls auf drei Monate Gefängnis hatte sich vor dem hiesigen Schöffengericht der zweite Stadtverordnete-Vorsteher, Heinrich Weiche, zu verantworten. Weiche hatte in einer öffentlichen Stadtverordnetenversammlung den Deputierten des hiesigen Wohnungsamtes während einer Debatte über Wohnungsfragen mit „Reiß“, trauriger Romb“ usw. tituliert und als der beleidigte den Saal verließ, plötzlich die Tür zum Nebenraum aufgerissen und dem dort sitzenden Deputierten des Wohnungsamtes zugerufen: „Da sitzt der Schäfel! Kommen sie nur wieder herein sie „elendes Schwein“, wobei auch das Wort „Strolch“ fiel. Vom Vorstehenden des Ratkollegiums war daraufhin Strafantrag gegen Weiche gestellt. Das Urteil des Gerichts lautet auf zwei Monate Gefängnis.

**Bad Lausitz.** Auf dem hiesigen Jagdrevier Kaiserheim wurden durch Jagdberechtigte zwei Wildbiede der Schmelz Heilmann und der Arbeiter Dieje, beide wohnhaft in Bad Lausitz, festgenommen. Welchen großen Schaden Schlingensteller der Jagd zufügen können, beweist dieser Fall, denn diesen Frevlern konnten nicht weniger als 75 Schlingen und 4 Hasen abgenommen werden.

— Durch Selbstentzündung entstand ein kleiner Bodenbrand im unteren Kurhaus, der bereits gelöscht war als die Feuerwehr eintraf und ohne jeden Einfluß auf den Winterbetrieb ist.

**Blauen.** Der 26 Jahre alte Kupferschmied Lubwig Doudik aus Blauen (Tschcho-Slowakei) ist nachts aus dem hiesigen Krankenhaus in das er am 3. September von der Befangenenaufstall eingeliefert worden war, entflohen. Er handelt sich um einen schon oft vorbestraften gefährlichen Einbrecher.

**Kuerbach i. B.** Der im Distrikt Sorga wohnhafte 32 Jahre alte Kaufmann Kisser wird seit Sonntag, 16.

Januar vermißt. K. befand sich in einer sehr schlechten Geschäftslage und war in letzter Zeit schwerwiegend. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich der Vermißte ein Leid ange-tan hat.

### Deutschland und seine ehemaligen Kolonien.

Durch die Unterredung des englischen Kolonialministers Amery mit einem Vertreter der deutschen Presse in London ist die Frage über den deutschen Kolonialbesitz wieder akut geworden, besser gesagt, wieder in den Vordergrund des allgemeinen Interesses gerückt. Das ist nur natürlich, denn in Wahrheit sollten wir uns vielmehr mit dieser für unser gesamtes Wirtschaftsleben so überaus wichtigen Frage beschäftigen. Unsere heutige Wirtschaftslage würde, im Falle wir noch im Besitz unseres ehemaligen Kolonialbesitzes geblieben wären, sich lange nicht so katastrophal ausgewirkt haben, hätten wir doch dann einen beträchtlichen Teil der Produkte, die wir heute für teures Geld aus dem Auslande beziehen müssen, von eigener Hand erhalten und eine große Anzahl wegen der furchtbaren Arbeitslosigkeit brachliegender Kräfte hätte im Rahmen unserer eigener Wirtschaft jenseits der Meere gute und lohnende Beschäftigung gefunden. Der englische Kolonialminister vertritt zwar die an sich vernünftige Ansicht, daß eine Großmacht wie Deutschland früher oder später unbedingt mit überseeischen Ländern in nächste Verbindung treten muß, lenkt jedoch in geschickter Weise von der Tatsache, daß Deutschland eigene Kolonien bedarf, ab, daß er behauptet, es würde genügen, wenn es ohne eigenen Kolonialbesitz lediglich in Handel und Industrie in fremden Kolonien gleichberechtigt sei. Es ist daher zu begrüßen, daß das bekannte Mitglied des Reichstages, der Kolonialkenner und Gouverneur zur Disposition, Dr. Heinrich Schnee, auf diese sogenannten guten Ratsschläge des Ministers Amery eine energische Antwort gefunden hat. In dieser weist er auf den Vater der englischen Koloniallehre Richard Cobden hin und führt an Hand einiger sehr treffender Beispiele aus, wie der britische Kolonial-Imperialismus im Sinne eines echten und rechten „Manchesterismus“ in den letzten Jahrhunderten gearbeitet hat. Mit Recht bemerkt Schnee, daß wir im überbevölkerten Deutschland auf viel zu engem Boden noch 20 Millionen Menschen mehr zu ernähren haben als England und wir Jahr um Jahr ungeheure Mengen von Nahrungsmitteln und Rohstoffen aus dem Auslande einführen, von denen ein sehr großer Teil aus unseren ehemaligen überseeischen Kolonialgebieten stammt. Ebenso wichtig ist auch der Hinweis dieses Kolonialfachverständigen, dessen Name auch in Deutschland, wie überhaupt auch in Uebersee einen guten Klang hat, darauf, daß wir ohne Wegnahme unserer Kolonien in der gesamten Weltwirtschaft ein besonders wichtiger Faktor wären, ist es doch der deutschen Kolonialentwicklung in den 30 Jahren vor dem Kriege gelungen, teilweise unter schwierigsten Umständen eine Weltproduktion auf fast allen Gebieten der Kolonialerzeugung zu erreichen, wie z. B. Zette und Oele, Phosphate, Kakaos, Hanf, Kautschuk, Baumwolle und Raffee. Auch in der Gewinnung von Diamanten und Mineralien und der Entwicklung der Farm- und Viehwirtschaft sowie der Ausbreitung anderer Kulturen haben wir, wie Kolonialkenner anderer Länder in letzterer Zeit des Hleren bezeugt haben, außerordentliches geleistet. Was unter der Mandatverwaltung nach dem Versailler Friedensvertrage aus unseren Kolonien geworden ist, dafür gibt am besten die Tatsache Zeugnis, daß man fast überall nach verschiedenen schlagelassenen Versuchen die altbewährten deutschen Arbeitskräfte wieder ins Land gezogen hat. Herr Amery vergißt absichtlich, daß die einzelnen Großmächte längst nicht Besther der deutschen Kolonialänderungen geworden sind, sondern diese nur gewissermaßen als Vormund zu treuen Händen zu verwalten haben. Eine Verständigung zwischen den Nationen und Deutschland ist daher von einem vorherigen Uebereinkommen, den deutschen Kolonialbesitz betreffend, untrennbar. Dem deutschen Staatsbürger sollte immer wieder der Gedanke an unseren einst blühenden und für unsere Volkswirtschaft überaus wertvollen Kolonialbesitz eingeschämert werden. Hier dürfen wir nicht verzichten, wenn wir nicht ungezählte Tausende unserer Volksgenossen der Verarmung preisgeben wollen. Treffend hat der Dichter diese notwendige Forderung des Tages in diese Worte gekleidet:

Beralk, mein Volk, der leuren Lande nicht!  
Heut mehr denn je ist's uns're heilige Pflicht,  
Uns einzuleihen recht mit Wort und Tat,  
Uns zu erinnern daran früh und spät,  
Was uns genommen Länder Heide Bier, —  
Ein eink's Volk von Brüdern, wollen wir  
Es künden laut, in Erz und Stein es graben:  
Deutschland muß seine Kolonien  
wieder haben!



# Vor Abschluß der Regierungsbildung.

26. Januar 1927

Ueber den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen wird amtlich mitgeteilt: Die Verhandlungen über die Regierungsbildung wurden vom Reichszentralrat Dr. Marx während des ganzen Tages fortgesetzt. Zu diesem Zwecke empfing er heute vormittag die Vertreter der Deutschnationalen Volkspartei, die über ihre gestrigen Fraktionsberatungen Bericht erstatteten. Um 4 Uhr nachmittags besprach er sich mit den Führern der demokratischen Partei, den Abgeordneten Koch, Erkelenz und Dietrich. Nach einem weiteren Empfang des Abgeordneten Leicht von der Bayerischen Volkspartei fand in den Abendstunden eine erneute eingehende Aussprache mit den Beauftragten der Deutschnationalen Volkspartei unter Beteiligung der Reichsminister Dr. Stresemann und Dr. Brauns statt, die morgen ihre Fortsetzung finden soll. Heute vormittag ist ein Vortrag des Reichszentralrats über den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen beim Reichspräsidenten vorgelesen.

## Marg überreicht seine Richtlinien.

Die vom Reichszentralrat Dr. Marx ausgearbeiteten Richtlinien für ein Regierungsprogramm wurden im Laufe des gestrigen Nachmittags den für die neue Koalition in Betracht kommenden Fraktionen unterbreitet, die nun ihrerseits endgültig dazu Stellung zu nehmen haben. Die demokratische Reichstagsfraktion wird ihre endgültige Stellungnahme zur Regierungsbildung von der Fassung dieser Richtlinien abhängig machen, jedoch dürfte kaum Aussicht bestehen, daß sich die Demokraten aktiv an der Regierung beteiligen werden.

Der Reichsrat des Reichstages ist zu einer neuen Sitzung am Mittwoch nachmittag 2 Uhr einberufen worden. Voraussetzungen sind in dieser Sitzung festgelegt werden können, wann die Regierungserklärung des neuen Kabinetts vor dem Reichstage abgelesen werden kann.

Die Wirtschaftliche Vereinigung beteiligt sich nicht an der Regierung.

Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftlichen Ver-

einigung beschäftigte sich in ihrer heutigen Fraktionsberatung mit der Frage der Regierungsbildung und nahm den Bericht ihrer Mitglieder Drewitz und Alpers über die Verhandlungen mit Dr. Marx entgegen. Die Fraktion hält an dem bisher eingenommenen Standpunkt fest, daß sie die Beteiligung an einer Regierung ablehnen müsse. Sie will dem Kabinett der bürgerlichen Parteien mit wohlwollender Neutralität gegenüberstehen und es unterstützen, solange die Regierung den Forderungen des Mittelstandes Rechnung trägt.

## Die Demokraten bleiben fern.

26. Januar 1927

Wie das „Berl. Tagebl.“ hört, wird die demokratische Reichstagsfraktion nicht in die Regierung eintreten, jedoch will Dr. Reinhold für seine Person bereit sein, das bisherige Amt des Reichsfinanzministers auch in der neuen Regierung zu behalten.

## Einigung mit den Deutschnationalen.

Berlin, 26. Jan. (Funkpr.) Die Besprechungen des Reichszentralrats Dr. Marx mit den Führern der deutschnationalen Reichstagsfraktion haben gestern noch nicht zu einem endgültigen Ergebnis geführt. Einig ist man aber geworden in der Formulierung des sozialpolitischen Teils des Regierungsprogramms. Auch in der Formulierung des innerpolitischen Programms und in Besatzungsfragen scheinen wesentliche Meinungsverschiedenheiten nicht mehr zu bestehen. Ehe man in die Verhandlungen über die endgültige Besetzung der Ministerien wird eintreten können, muß man erst klar sehen, ob von den Demokraten ein Anspruch auf Ministerposten überhaupt erhoben wird.

## Marx bei Hindenburg.

Berlin, 26. Jan. (Funkpr.) Amtlich wird bekanntgegeben: Der Herr Reichspräsident empfing heute den geschäftsführenden Reichszentralrat Dr. Marx, der ihm über seine bisherigen Verhandlungen mit den für die Regierungsbildung in Frage kommenden Reichstagsfraktionen Bericht erstattete.

## Zur Lage in China.

Evening Standard zufolge erklärte Generalmajor Duncan, der britische Reichsgeneralkonsul, vorläufig nicht die Absicht, einen „Oberbefehlshaber“ in China zu ernennen, da eine solche Ernennung einen Kriegszustand bedeuten würde, der nicht besteht und auch nicht erwartet werde.

Die Einschiffung des britischen Chinaexpeditionskorps.

Ein Bataillon Marinetruppen, die für China bestimmt sind, sowie mehrere Flugzeuge wurden heute in Portsmouth an Bord eines Transportschiffes gebracht. Bei der Einschiffung der Truppen kam es zu heftigsten Kundgebungen. Man hofft, daß die fünf anderen Transportschiffe für das Chinaexpeditionskorps am Freitag zur Einschiffung der Truppen bereitstehen werden.

In der indischen gesetzgebenden Versammlung wurde ein Antrag der Extremisten gegen die Entsendung von Truppen nach China eingebracht. Seine Beratung wurde jedoch von dem Generalgouverneur abgelehnt.

## Sächsischer Landtag.

Sitzung vom 25. Januar 1927.

Den ersten Punkt der Beratung bildet die bereits bekannte Vorlage über die Aufnahme eines neuen Titels bei Kap. 38 des Staatshaushaltsplanes für 1927, betr. einen einmaligen Sonderzuschuß an Bezirksfürsorgeverbände zur

Bewilligung von Winterbeihilfen an notleidende Bedürftige für 1926/27.

Es sollen eine Million Mark für diese Zwecke eingestellt werden. — Abg. Dr. Schminde (Komm.) bemängelt, daß die Regierung die Vorlage nicht einmal begründet. Er verlangt von der Regierung die Durchführung des am 16. Dezember 1926 angenommenen sozialdemokratischen Antrags auf Bereitstellung von 10 Millionen M. — Finanzminister Weber erklärt, die Vorlage sei nicht von ihm, sondern von dem geschäftsführenden Ministerium eingebracht worden. Die Vorlage sei eingehend schriftlich begründet worden, weitere Erklärungen werde er (der Minister) im Ausschuß geben. — Abg. Müller-Planitz (L.-Soz.) verlangt Ausführung des Landtagsbeschlusses vom 16. Dezember. — Abg. Gelfert (D. Vp.): Wenn den linken Parteien wirklich daran liege, den Notleidenden zu helfen, dann wäre es am besten, sie begnügten sich mit dem, was jetzt zur Verfügung gestellt werden könne. — Abg. Dr. Dumjahn (Wirtsch. P.) erklärt, seine Freunde würden gern den Notleidenden helfen, das könne aber nur im Rahmen des Möglichen geschehen. — Abg. Dr. Schminde (Komm.) bezeichnet die Aufwertungspartei und die U.S.P., weil sie sich nicht für Ausschüttung der bewilligten 10 Millionen M. einsetzen, als Verräter und ganz gemeine Demagogen. (Der geschäftsführende Präsident Götzling erklärt diese Ausdrücke für unzulässig.) — Abg. Rad (Aufw. P.): Die Beschimpfungen des Vorkenners seien nichts weiter als Schminde für die Tribünen. (Heiterkeit.) Das Elend komme nur von der Enteignung der Spärer her. Seine Freunde würden die Vorlage der Regierung ablehnen, weil die Regierungsvorlage nicht im entferntesten der Summe gleichkomme, die am 16. Dezember bewilligt worden sei. Die Vorlage wird hierauf an den Haushaltsausschuß A verwiesen.

Es folgt die Beratung des linkssozialistischen Antrags auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses über

die Verhältnisse in den sächsischen Gefangenen- und Strafanstalten, Heil- und Pflegeanstalten, sowie Fürsorgeerziehungsanstalten. — Abg. Neu (L.-Soz.) begründet den Antrag. Der Ausschuß werde sehr wichtige Arbeit zu leisten haben. — Abg. Berg (Dnat.): Seine Partei halte den Antrag für sehr überflüssig. Es gebe Ausschüsse genug, die in der Lage seien, die Maßnahmen der Regierung zu prüfen. — Abg. Siewert (Komm.) verlangt, daß der Ausschuß vor allem die Verhältnisse in Waldheim prüfe; dort herrschten große Uebelstände. Selbst das zaristische Rußland habe mehr Verständnis für die Lage der Gefangenen gezeigt, als die gegenwärtige sächsische Regierung. — Justizminister Bünge: Die Regierung habe den geforderten Ausschuß nicht zu scheuen; aber es komme nichts dabei heraus. Vier Fünftel von dem, was Siewert gesagt habe, beziehe sich gar nicht auf die Justizverwaltung. Die Regierung ländige den Besuch eines Landtagsausschusses in den Anstalten nicht an, wohl aber wüßten es die kommunistischen Gefangenen vorher. (Zurufe: Hör! Hör!) Der Minister geht dann nochmals auf die Meldungen kommunistischer Zeitungen von angeblichen Morden im Justizhaus Waldheim ein, die bereits durch die Nachrichtenstelle als grobe Fälschungen gekennzeichnet worden sind. Der Minister weist die gegen die Justizverwaltung erhobenen Anschuldigungen als ungerechtfertigt zurück. Die Regierung beschäftige sich dauernd mit den Fragen der Verbesserung des Strafvollzuges. Sein Ideal sei der Ausbau eines großen Zentralgefängnisses, vielleicht in Waldheim, dort könnten die notwendigen Verbesserungen eingeführt werden. Die Behandlung in den sächsischen Gefängnissen sei eine humane. — Minister des Innern Dr. Dehne weist die kommunistischen Angriffe auf die Beamten der Heil- und Pflegeanstalten entschieden zurück. Es gehe nicht an, daß auf die Angaben eines geisteskranken Verbrechens hin die Ehre der Beamten in den Schmutz getreten werde. (Abg. Siewert ruft: Sie alter Idiot! Er erhält einen Ordnungsruf durch den Präsidenten Schwarz.) — Dann spricht noch einmal Abg. Dr. Schminde. Als er trotz seiner lauten Stimme sich gegenüber den Zurufen seiner kommunistischen Freunde nicht durchsetzen kann, ruft er diesen ärgerlich zu: Haltet doch einmal ein bißchen den Mund. (Heiterkeit.) — Da mehr als das erforderliche Fünftel der Abgeordneten den Ausschuß wünscht, wird er in einer der nächsten Sitzungen gebildet werden. Weiter beantragt die linkssozialistische Fraktion die Einsetzung eines Sonderausschusses für die Behandlung der Befoldungs- und Beamtenfragen. — Der Antrag findet ohne Aussprache einstimmig Annahme.

Ein Antrag der Deutschen Volkspartei fordert, die Regierung zu ersuchen, für den Fall, daß die Vorlegung des Staatshaushaltsplanes für das Jahr 1927 in kürzester Zeit nicht möglich ist, diejenigen Teile, durch deren Verabschiedung staatliche Aufträge zur Hebung des Arbeitsmarktes verteilt werden können, schnellstens dem Landtage zur Beratung und Verabschiedung zu unterbreiten. — Abg. Voigt (D. Vp.) begründet den Antrag und hebt hervor, daß die Zahl der Erwerbslosen seit Dezember vorigen Jahres wieder auffällig ansteigt. Sachsen habe zu Beginn des laufenden Jahres 203 309 Hauptunterstützungsempfänger, zu denen 197 942 Zuschlagsempfänger hinzuträfen. Sachsen weise zwar nur etwa ein Zwölftel der Reichseinwohner, aber rund ein Neuntel aller deutschen Erwerbslosen auf. Hier äußere sich Sachsens Charakter auf Grund der Fertigungsindustrie, die stark auf den jetzt geschwächten Binnenmarkt und auf den Export angewiesen sei. Erschreckend groß sei die Stellenlosigkeit unter den Angestellten. Unter 38 625

Arbeitsuchenden in Dresden befänden sich 5104 oder 13 v. H. Angestellte. Diese Schicht sei besonders hart betroffen; sie leide unter der gegenwärtigen Not verhältnismäßig am stärksten. Der Redner zählte eine ganze Anzahl Haushaltplanartikel auf, durch deren alsbaldige Verabschiedung und Herausgabe der dort eingeleiteten Beträge ungeachtet der späteren Verabschiedung des Etatsgesetzes ansehnliche Geldposten zur Belebung des Arbeitsmarktes flüssig gemacht werden könnten. In Frage kommen in erster Linie die Kapitel Arbeitsvermittlung, Arbeiterschutz, Zuschüsse zur produktiven Erwerbslosenfürsorge; Aufwendungen für Arbeitsbeschaffung im Zusammenhang mit Bauten von Amtsgebäuden, Kliniken, Anstalten, Schulen, Museen und deren Ausstattungen. Die Deutsche Volkspartei werde dafür eintreten, daß die produktive Arbeit schaffenden Haushaltplanartikel in den Ausschüssen vorweg beraten und verabschiedet würden, damit staatsseitig nichts unterbleibe, was den Arbeitsmarkt beleben könne. — Finanzminister Weber: Der Antrag werde sich dadurch erledigen, daß die Regierung hoffe, den Haushaltplan noch im Laufe dieser Woche dem Landtage vorlegen zu können. — Der Antrag geht an den Haushaltsausschuß B.

Einen kommunistischen Antrag über die Erwerbslosigkeit im sächsischen Malergewerbe begründet Abg. Rager (Komm.). Er fordert u. a. die Landbauämter und Gemeindebehörden anzuweisen, die in allen staatlichen Gebäuden notwendigen Malerarbeiten sofort vorzunehmen. — Ministerialrat Hanke: Die Erwerbslosigkeit im sächsischen Malergewerbe sei zweifellos sehr groß, aber nicht größer als in anderen Berufen des Baugewerbes. Die Regierung sei bereit, das Malergewerbe durch Zuweisung von Arbeiten in staatlichen Gebäuden zu unterstützen. Zur Anweisung der Gemeinden sei die Regierung nicht befugt. — Der Antrag wird dem Haushaltsausschuß B überwiesen. Zu dem kommunistischen Antrag auf Lohnklasseneinstufung der Bergarbeiter nach dem Reichsberufsgesetz erklärt ein Regierungsvertreter, der Reichsberufsgesetzverein habe sich mit der Angelegenheit beschäftigt und dem Reichsarbeitsminister Bericht erstattet. Das sächsische Finanzministerium sei nicht befugt, die getroffene Entscheidung abzuändern. Er bitte deshalb um Ablehnung des Antrages. Auch dieser Antrag geht an den Haushaltsausschuß B. — Den letzten Punkt der Tagesordnung bildet ein kommunistischer Antrag über die Abbaumassnahmen der Reichsbahnaktiengesellschaft. Ein Regierungsvertreter weist auf die Beschlüsse des Reichstages im vorigen Jahre hin, die Reichsbahnaktiengesellschaft anzuweisen, daß der Abbau besonders in den Eisenbahnwerkstätten möglichst vermieden werde, daß ferner den Arbeitern, die entlassen werden müßten, eine ausreichende Unterstützung gewährt und daß entlassene Arbeiter, die länger als 20 Jahre Dienst getan haben, einen angemessenen Ruhegehalt erhalten. Darauf habe die Reichsbahn-A.-G. geantwortet, daß ein Abbau sich nicht ganz vermeiden lasse. Die sächsische Regierung würde es bedauern, wenn die Entlassung langjähriger Arbeiter nicht vermieden werden könnte und sie wird auch weiterhin in diesem Sinne auf die Reichsregierung einwirken. Nach längerer Aussprache geht auch dieser Antrag an den Haushaltsausschuß B. — Nächste Sitzung: Dienstag, den 1. Februar, nachmittags 1 Uhr.

## Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 25. Januar 1927.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung eines Gesetzentwurfs, der von der Wirtschaftlichen Vereinigung eingebracht ist, zur Veränderung des Gesetzes über den Verkehr mit Vieh und Fleisch. Die Vorlage bestimmt u. a., daß der Handel mit Fleisch und Fleischwaren im Umherziehen verboten ist, ebenso der Verkauf von erkennbar trüchtigem Vieh zum Schlachten. Der Antrag wird abgelehnt.

Eine Novelle zur Gewerbeordnung führt die Konzessionspflicht für das Wachs- und Schlichtgewerbe ein. In einer Entschließung wird auch die Konzessionspflicht für das Detektivgewerbe verlangt. Abg. Nabel (Komm.) empfiehlt einen Antrag, wonach die Vermittlung von Personal für das Bewachungsgewerbe nur durch die öffentlichen Arbeitsnachweise zulässig sein soll. Der kommunistische Antrag wird mit 165 gegen 97 Stimmen abgelehnt. Die Vorlage wird in zweiter und dritter Lesung mit der Entschließung angenommen.

Zur Verhandlung kommt dann ein von den Kommunisten beantragter Gesetzentwurf zum Schutz für Mutter und Kind. Der Ausschuß hat die Vorlage abgelehnt. Er ersucht die Regierung um eine Denkschrift über den Stand des staatlichen Muttertutels und um einen Gesetzentwurf, der die notwendigen Einrichtungen zum Schutz von Mutter und Kind auf eine gesicherte Rechtsgrundlage stellt. Abg. Frau Kemik (Soz.) fordert einen ausgiebigen Schutz für Mutter und Kind. Die Säuglingssterblichkeit sei erschreckend groß. In anderen Ländern sei die Sterblichkeit wesentlich geringer. Abg. Frau Dr. Wack (D.V.P.) hält einen Gesetzentwurf über die zur Erörterung stehende Frage für verfrüht. Man müsse erst das Ergebnis der Denkschrift abwarten. Entsprechend dem Auschlußantrag wird die Forderung der Denkschrift vom Hause angenommen. Die Vorlage eines Gesetzentwurfes wird aber abgelehnt.

Ein Antrag Frau Agnes (Soz.), die Frage der Unterbrechung der Schwangerschaft nochmals in Ausschuß zu prüfen, wird abgelehnt.

Im Namen des Ostauschusses schlägt dann Abg. Heinel-Oldpreußen (Dnt.) einen Antrag vor, der die Reichsregierung ersucht, auf die deutsche Reichsbahn Einfluß zu nehmen, damit diese an den Bau der Bahnhöfe betraute, die durch die neue Grenzziehung im Osten und die dadurch hervorgerufene Zerreißung wirtschaftlich notwendiger Verbindungen erforderlich geworden ist. Der Antrag wird angenommen.

Das Haus vertagt sich auf Mittwoch 3 Uhr mit der Tagesordnung: Dritte Lesung des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.



# Kurze Mitteilungen.

26. Januar 1927

In den Kommentaren der französischen Presse zur Regierungskrise in Deutschland tritt immer mehr die Auffassung in den Vordergrund, daß man die neue Regierung erst nach ihren Taten beurteilen könne und alle Vorurteile beiseite lassen müsse.

Das gestrige Finanzexposé Poincares hat die französische Öffentlichkeit nur in geringem Maße befriedigt.

Journal und Homme Libre treten für die Anwendung des Gastrieges ein.

Dem Pastor Ratterfeld in Kowno wurde mitgeteilt, daß er das litauische Gebiet spätestens am 10. Februar zu verlassen habe. Im Falle der Nichtbefolgung dieser Verfügung werde er mit Familie abgehoben werden.

Venizelos soll demnächst zur Weiterführung der Verhandlungen über die Fundierung der griechischen Schulden bei England nach London kommen.

## Indische Proteste gegen Truppenentsendung nach China.

26. Januar 1927

Wie aus Bombay berichtet wird, erheben die nationalistischen Zeitungen entschiedenen Protest gegen die Entsendung indischer Truppen nach China. Auf einer Protestversammlung in Bombay wurde eine Entschliessung gefaßt, in der den Chinesen die Sympathie der Inder ausgesprochen wird.

Amerika lehnt gemeinsames Vorgehen in China ab.

Im Weißen Hause wird erklärt, daß die Vereinigten Staaten ein von den fremden Mächten unabhängiges Vorgehen in China vorbereiten. Der amerikanische Standpunkt sei deshalb von dem der anderen Mächte grundverschieden, da diese große Konzessionen in China beäugeln. Der auswärtige Ausschuss des Abgeordnetenhauses jähre eine Resolution, nach der die Regierung unverzüglich Verhandlungen mit China auf der Basis der Gleichberechtigung aufnehmen soll. Staatssekretär Kellogg beabsichtigt, innerhalb der nächsten 48 Stunden eine hochwichtige Erklärung über Amerikas Chinapolitik abzugeben.

Auch Japan lehnt offiziell ab.

Der japanische Außenminister Baron Shidehara hat nach einer Meldung aus Tokio den Botschaftern Englands, Belgiens, Italiens und Frankreichs mitgeteilt, daß Japan nicht beabsichtige, Truppen in China zu landen oder Kreuzer nach Schanghai zu entsenden.

China zu Verhandlungen mit England bereit.

Der Kantoneser Außenminister Chen veröffentlicht, wie aus Schanghai gemeldet wird, eine weiche Erklärung, in der die Bereitwilligkeit Chinas zu Verhandlungen mit den fremden Mächten, besonders mit Großbritannien, auf der Grundlage völliger Gleichberechtigung betont wird.

## Die 5% ige auslosbare Reichsanleihe

WTB. teilt mit: Von den Kreditmöglichkeiten, die dem Reich zur Beilegung außerordentlicher Ausgaben durch die Staatsgesehe von 1925 und 1926 in Höhe von rund 940 Millionen Reichsmark eingeräumt worden sind, hat das Reich bisher weder im Wege einer öffentlichen Anleihe noch im Wege von Sachanweisungen Gebrauch gemacht, weil seine Kassenlage es gestattete, eine bessere Entwicklung des Kapitalmarktes und dementsprechend eine Herabsetzung des Zinsfußes abzuwarten. Die inzwischen erfolgte Senkung des Reichsbankdiskonts auf 5 Prozent und die betriebende Verfassung des Geldmarktes haben nunmehr den Reichsminister der Finanzen bestimmt, den besonders günstig

erscheinenden Zeitpunkt nicht vorübergehen zu lassen, sondern einen Betrag von 500 Millionen Reichsmark 5prozentiger deutscher Reichsanleihe zu begeben. Von diesen werden 300 Millionen Reichsmark von einem unter Führung der Reichsbank stehenden Konsortium von deutschen Banken und Bankfirmen übernommen. Die restlichen 200 Millionen Reichsmark sind zum weitestgehenden Teil bereits seit mit vorläufiger Sperrverpflichtung untergebracht. Die Anleihe ist bis 1934 untillbar. Von da ab erfolgt die Tilgung innerhalb 25 Jahren durch Auslösung zum Nennwert. Eine verstärkte Tilgung oder Gesamtlündigung ist bis 1937 ausgeschlossen. Die Zeichnung findet zum Kurse von 92 v. H. in den Tagen vom 3. bis 11. Februar 1927 statt. Die Einzahlung ist in Höhe des Zeichnungsbetrages zusätzlich Stückzinsen ab 1. Februar 1927 in der Zeit vom 21. bis 23. Februar 1927 zu leisten. Die Einführung der Anleihe an den deutschen Börsen und die Erklärung der Lombardfähigkeit bei der Reichsbank werden sofort in die Wege geleitet werden.

## Die Reparationsanleiherung im Dezember 1926.

Für Frankreich sind im Berichtmonat 350 Verträge (darunter 34 Nachträge zu früheren Abjchlüssen und 2 Teilannullationen) genehmigt worden. Unter Berücksichtigung der Teilannullationen stellt sich der Wert der genehmigten Verträge auf 10,4 Millionen Reichsmark. Hierdurch wird der Wert sämtlicher seit dem Inkrafttreten des Dawesplanes bis zum 31. Dezember 1926 genehmigten französischen Verträge auf 372,3 Millionen Reichsmark erhöht. Die Anzahl der im Dezember genehmigten Verträge ist gegenüber dem Vormonat noch gestiegen, der Gesamtwert dagegen nicht unerheblich gesunken. Dies ist insbesondere darauf zurückzuführen, daß in besonders großer Anzahl Verträge mit Kriegsbeschädigten zur Vorlage gelangt sind, welche im allgemeinen Objekte von nicht besonders großer Bedeutung betrafen.

Hinsichtlich Belgien sind im Monat Dezember 145 Verträge (einschließlich von 26 Zusatzverträgen) im Werte von 3,3 Millionen Reichsmark genehmigt worden. Hiermit stellt sich der Gesamtwert aller seit dem Inkrafttreten des Dawesplanes genehmigten belgischen Verträge auf 81,3 Millionen Reichsmark.

## Aus aller Welt.

Die Moabiter Attendiebstähle. Nach Informationen des „Berl. Tagebl.“ werden sich die Behörden mit der Aufklärung von weiteren 40 neuen Fällen von Attendiebstählen zu beschäftigen haben, die jedenfalls noch eine ganze Reihe von Verhaftungen zur Folge haben dürften. Zurzeit prüfte man in den einzelnen Gerichtsschreibereien der Staatsanwaltschaft I die dort liegenden Aktenbestände nach. Dabei hatte sich schon jetzt ergeben, daß über 50 weitere Strafsakten in Moabit verschwunden sind.

Andreas Hofers Urentelin lebt in Nordböhmen. Man schreibt uns aus Reichenberg: In der Zeit der Be-

drückung Sidtirofs wird der Name des Gastwirts vom Sand im Passier, des großen Volkshelden Andreas Hofers, viel genannt. Es ist gewiß nicht bekannt, daß eine Urentelin von Andreas Hofers als Mater Maria Josefa mit ihrem bürgerlichen Namen Maria Karoline Hofers, im Ursulinerkloster zu Reichenberg in Nordböhmen wohnt. Ebenso interessant ist, daß die Verwandte Hofers eine gar vornehme Tauspatin hatte, die eben verstorbene Exkaiserin Charlotte von Mexiko. Die Tausche der Hofers hatte am 21. Oktober 1863 in der Sankt-Sebastian-Kirche in Salzburg stattgefunden.

Erdbeben in Südnorwegen und Schottland. Ein heftiges Erdbeben wurde Montag morgens 6.20 Uhr in Südnorwegen wahrgenommen. — Auch in verschiedenen Teilen Schottlands, in Island und auf den Orkney-Inseln wurden Montag früh um 5 Uhr heftige Erdstöße wahrgenommen, die unter dumpfem Geräusch von 20 Sekunden bis zu anderthalb Minuten andauerten. Wenn auch kein Schaden angerichtet wurde, so ergiff doch die Bevölkerung große Unruhe.

Die Ueberschwemmungen auf Malaga. Aus Singapore wird gemeldet: Es ist nicht möglich, die Gesamtzahl der Toten und die Höhe der Schäden bei den katastrophalen Ueberschwemmungen auf der Halbinsel Malaga am Anfang dieses Monats anzugeben. Man setzt die Zahl der Toten in Kelantan auf mehr als 30. Die Reisernte erlitt einen Schaden von 400 000 Dollar. In einer einzigen Stadt soll der Handel 300 000 Dollar eingebüßt haben. Die Zahl der Toten in Perak beträgt 24.

Erdrutsche in Italien. Popolo di Roma berichtet, daß infolge der starken Regengüsse der letzten Woche bei Spezia sich ein Erdrutsch ereignet habe, der eine Fläche von etwa einem Quadratkilometer umfaßt. Eine große Reihe von Bauwerken wurde zerstört. Menschenleben sind nicht zu beklagen. In einem Dorfe bei Cosenza (Kalabrien) wurde durch Ueberschwemmung eine große Anzahl von Häusern so schwer beschädigt, daß sie geräumt werden mußten.

Ein Personenzug von einer Lawine verschüttet. Wie die Morgenblätter aus Tokio melden, ist ein Personenzug zwischen Tjura und Nieho von einer Lawine verschüttet worden. Sämtliche Reisende sind wahrscheinlich umgekommen.

Vier Kinder in den Flammen umgekommen. Bei einem Brand in einem Wirtshaus in Neworaihall bei Edinburgh kamen vier Kinder ums Leben.

Den Uebermut mit dem Tode bezahlt. In Paris trank ein 18jähriges Mädchen, dem man bei einem Gelage den Vorwurf machte, daß es angeheitert sei, um das Gegenteil zu beweisen, eine Flasche Rum aus und schritt sich dann an, zu tanzen. Rauch hatte es einige Schritte getan, als es, vom Herzschock getroffen, tot zusammenbrach.

Anschwellen der Grippe in Sofia. Da die Zahl der Grippekranken ständig im Steigen begriffen ist, wurden die Schulen, Theater und Kinos behördlich geschlossen. Alle öffentlichen Veranstaltungen sind verboten.

## Englische Truppen nach China.

Aus Indien und London.

Die indische Regierung hat dem Ersuchen der englischen Regierung aus Indien, von Indien aus, als dem nächstgelegenen Lande, Truppen nach China zu entsenden. Der Vizekönig hat darauf geantwortet, daß die Truppen lediglich zur Verteidigung des Lebens und der Interessen englischer Staatsangehöriger Verwendung finden werden. Das englische Kriegsministerium hat 4 Bataillone Infanterie und 1000 Pferde zur Verfügung gestellt und läßt die Truppen zum Abmarsch bereitstellen. Ein Teil ist bereits in Portsmouth eingetroffen. Einige Reitertruppen sind bereit zur Einziehung aufgegeben. Diese Maßnahmen zeigen, daß die Lage in China ernstlich zu sein ist, als die Nachrichten bisher erkennen ließen.

Unter Bild zeigt englische Truppen auf dem Bahnhof in Portsmouth vor ihrer Beförderung nach China.



**Sanna und Sanna**  
ROMAN VON H. COURTHS-MAHLER  
(Kladderadatsch verboten.)  
19) Aufatmend schwebte Sanna still, nachdem sie das alles hastig hervorgelesen hatte.  
Der Verwalter Heerfurt hatte einen ganz roten Kopf bekommen vor Erregung.  
„Ach, gnädiges Fräulein! Von Ihren Eltern können Sie nur gute Eigenschaften geerbt haben, trotz allem, was geschehen ist. Das waren beide gute, edle Menschen, was auch dagegen sprechen mag. Der Schein trägt, glauben Sie mir das und lassen Sie sich im Herzen nicht von Ihren Eltern einnehmen. Meine Frau, die ja auch damals schon als Wamsel in Glosow war, die hat manchmal gesehen und gehört in jener Zeit. Und sie schwört noch heute darauf, daß nur ein unglückseliger Irrtum und jener Herr von Brodhoff an der Katastrophe schuld gewesen sind. Das hat sie schon damals behauptet, aber niemand hat darauf Gewicht gelegt. Tatsache ist ja freilich, daß unser gnädiger Herr in der furchtbaren Aufregung die Schwelge abgegeben hat, die so schweres Leid im Gefolge hatten. Aber er hat sicher nicht gewußt, was er tat in jener unglückseligen Stunde. Das ist im jähen Zorn über ihn gekommen. Wer will da richten? Das kann dem besten, edelsten Menschen passieren, und Gott bewahre jeden vor solch einer dunklen Stunde. Und Ihre Frau Mutter, gnädiges Fräulein, die war nun gar ein selbstloser Engel, und meine Frau schwört auf ihre völlige Unschuld. Wer kann wissen, wie das alles gekommen ist. Ganz sicher sind aber nicht schlimme Eigenschaften Ihrer Eltern an dem Unheil schuld gewesen, das ist auch meine heilige und feste Überzeugung. Und wenn Sie mal meine Frau über das alles sprechen hörten, dann würden Sie auch davon überzeugt sein.“  
Sanna sprang auf und sah sie seine Hand, wie eine Erstarrte nach dem rettenden Tod. Ihre Augen hielten sich mit einem stehenden Ausdruck auf sein Gesicht.

„Ach — wie mir Ihre Worte wohl tun, lieber Herr Verwalter — wie dankbar bin ich Ihnen für diesen seltenen Glauben. Ich möchte laut aufschreien vor Dankbarkeit über dies erste gute Wort, das man mir über meine Eltern sagt. Aber ich muß mich beherrschen — muß äußerlich ganz ruhig bleiben, wie es auch in mir flümm. Wenn Onkel und Tante heimkehren, dürfen sie nicht merken, worüber wir gesprochen haben. Wenn ich doch nur einmal von Ihrer Frau hören könnte, was sie über meine Eltern weiß.“  
„Oh, dann würden Sie noch manches hören, was ich Ihnen nicht so erzählen kann. Meine Frau hat mit Ihrer gnädigen Frau Mutter vor der Katastrophe vieles gesprochen, was ein besonderes Licht auf alles wirft, was geschehen ist. Ich finde dafür nicht die rechten Worte. Kommen Sie doch nach Glosow, gnädiges Fräulein, so ach Ihrer wahren Heimat. Dort finden Sie treue, ergebene Herzen, die Sie lieben und ehren werden. Das hätte ich Ihnen schon lange gern einmal gesagt. Ich habe ja gemerkt, wie schlimm Sie hier daran sind. Das Herz — es mir manchmal umgedreht, wenn ich Ihre blauen, traurigen Gesicht gesehen habe. Und wenn ich meiner Frau davon erzählt habe, hat sie immer gefragt: „Kann man denn dem einen gnädigen Fräulein nur gar nicht helfen?“ Kommen Sie heim zu uns nach Glosow, gnädiges Fräulein. Ich bin es dem dankbaren Andenken an Ihren Herrn Vater schuldig, so zu Ihnen zu sprechen. Wenn Ihre Eltern wüßten, wie es Ihnen hier ergeht! Ich kann das gar nicht mehr ruhig mit ansehen. Kommen Sie heim, damit wir wieder eine junge Herrin haben, der wir freudig dienen können.“  
Sanna fiel in ihren Sessel zurück und bedeckte die Augen mit der Hand. Am liebsten hätte sie sich an Heerfurt geklammert und hätte ihn gebeten: Nimm mich mit.  
Anschließend streich sie sich über Augen und Stirn. „Ach darf ja nicht. Onkel erlaubt es nicht.“ sagte sie mit bebender Stimme. Er sah sie prüfend an.  
„Aber die Rechte des Herrn Professors über Sie gehen doch nur bis zu einer gewissen Grenze, gnädiges Fräulein. Er weiß ja wohl nicht, was er Ihnen antut, daß er Sie von der Heimat so fernhält. Und seine Rechte haben doch

auch einmal ein Ende. In sechs Wochen ist Ihr einundzwanzigster Geburtstag — dann sind Sie mündig.“  
Sanna richtete sich rasch empor und sah ihn mit brennenden Augen an.  
„Und wenn ich mündig bin — hat dann Onkel kein Recht mehr, mir meinen Aufenthalt vorzuschreiben?“  
„Nein, ganz gewiß nicht.“  
„Er darf mich dann auch nicht gegen meinen Willen festhalten, darf mich nicht zurückholen, wenn ich sein Haus verlassen würde?“  
„Nein, das darf er nicht. Sobald Sie mündig sind, also an Ihrem einundzwanzigsten Geburtstag, sind Sie Herr über sich selbst und können tun und lassen, was Sie für gut finden. Niemand kann Sie mehr hindern an einer freien Willensbestimmung.“  
Sanna drückte, wie von einem Gedanken überwältigt, die Hände an das stark klopfende Herz. Eine Welle sah sie vor sich hin, in Gedanken verloren, als überlege sie etwas. Dann hob sie plötzlich den Kopf.  
„Herr Verwalter — ich besitze fast niemals Geld, wenn ich etwas brauche, muß ich es Tante sagen. Können Sie mir nicht etwas Geld geben? Es müßte aber so viel sein, als ich brauchen würde, um nach Glosow zu kommen.“  
Heerfurt sah sie freudig überrascht an. Dann leuchteten seine Augen verständnisvoll auf. Schnell sah er in seine Brusttasche und zog die Brieftasche hervor. Dieser entnahm er zwei Hundertmarkscheine und legte sie schnell in Sannas zitternde Hand.  
„Mehr kann ich Ihnen leider im Moment nicht geben, gnädiges Fräulein. Aber es wird reichlich genügen. Sie müssen natürlich, zumal, falls Sie allein reisen, erster Klasse lösen. Und hier — da habe ich mir für den besten Zug Notizen gemacht, den ich benutzen werde. Er geht sehr früh hier ab, aber man kann dann auch Glosow in einem Tage erreichen. Sie müßten gleich am Bahnhof einen Wagen nehmen, dann erreichen Sie bequem den Anschluß. Es ist alles auf diesem Fettel notiert. Sie verwahren sich denselben wohl für alle Fälle. Sie müssen sehr vorsichtig sein, denn Sie sind des Reisens ungewohnt.“  
(Fortsetzung folgt.)



# Elisabeth

Roman von ER. LEHNE

38. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)  
 Er war der gleichen Ansicht — eine Abgabe war in diesem Falle nicht gut möglich!  
 — und — sie zögerte.  
 Fragend sah er sie an — nun? was hast du noch auf dem Herzen? Noch einen solchen Nachtisch?  
 „Nein, Werner, das gerade nicht — — aber dieser Nachtisch erfordert eine neue Toilette! Ich möchte doch bei dieser hochfendalen Gesellschaft nicht aus dem Rahmen fallen —“  
 „Das tust du nie, Ulla! Das Kleid sollst du aber dennoch haben, ich gönne es dir! Nur die eine Bemerkung darfst du mir nicht verübeln, daß du eine so kluge und geistvolle Frau — sagen wir ruhig: die klügste und geistvollste Frau der Stadt, daß du ein so ausgeprägtes Interesse für Toiletten wie die oberflächlichste Modedame hast — ich finde da keinen rechten Zusammenhang —“  
 Väterlich blies sie ihm den Rauch ihrer Zigarette ins Gesicht — „auch Ehrgeiz, mein Lieber! Du hast mir vorhin das Kompliment gemacht, ich sei die klügste und geistvollste Frau der Stadt — nun wohl, ich habe auch noch den Ehrgeiz, die best- und geschmackvollste angezogene Frau zu sein, wenn ich nicht die schönste sein kann —“  
 „Biel auf einmal, Ulla! Doch das bist du auch!“  
 „Wirklich? Ah, du siehst mit den Augen des Ehemannes.“  
 „Auch wenn ich nicht dein Mann wäre, Ulla müßte ich es sagen: du bist die schönste Frau der Stadt — ich kenne keine hier, die dir darin über ist! Diesen Ruhm kann dir niemand streitig machen!“  
 Ihre Augen leuchteten auf in bezaubernder Eitelkeit. Wenn der strenge, ehrliche, unbequem wahre Werner das sagte, mußte es wohl so sein — und sie lächelte in dem Gedanken an den andern!  
 „Solche Galanterie verdient Belohnung!“ Sie sprang auf und drückte ihm übermütig einen Kuß auf den Mund, „o, was machst du für ein hübsch gezeichnetes Gesicht! Hat mein Kuß dich denn erschreckt? Es ist ja sehr lange her, daß du mich nicht geküßt — da muß ich ja wohl wieder den Anfang machen!“ lachte sie.  
 „Ja, es war wirklich sehr lange her!“ dachte er, ganz überaus von dieser plötzlichen Zärtlichkeitsanwendung seiner Frau, die er aber nicht erwidern konnte, denn die Sehnsucht nach Ullas lodender Schönheit war ganz gestorben, und auch jetzt hatte er Ulla nur mit beinahe kritischen Augen angesehen, als er feststellte, daß sie die schönste Frau der Stadt sei, jedoch ohne Genugtuung darüber, daß diese Schönheit sein eigen; die Zeiten waren längst vorbei, daß er darüber eine wirkliche Freude empfunden hätte! Ulla war ihm erschreckend fremd geworden — und jetzt mehr denn je, da er Elisabeth wiedergesehen!  
 Nach seinen Ehejahre mit Ulla hatte er deren Wert erst richtig schätzen gelernt — nun, da sie ihm unerreichbar geworden war!  
 Tausendmal recht hatte die Mutter gehabt!  
 Und wären Elisabeths Hände noch verarbeiteter gewesen, hätte sie noch mehr Sommerprossen gehabt — jetzt hätte er sie ohne Besinnen als sein treu geliebtes Weib in sein Haus geführt — dann hätte er Licht und Wärme gehabt! Die glänzende Ulla konnte nur blenden und bezaubern — Wärme, belebende Wärme, hatte sie nicht zu geben, weil sie ohne Liebe war!  
 Aber es war da nichts mehr zu ändern; er war ein Mann und mußte sich in sein selbstgewähltes Geschick fügen!  
 Ulla war mit ihrer neuen Toilette beschäftigt; sie freute sich ungemein über diese Einladung, die ihrem Ehrgeiz und ihrer Eitelkeit schöne Möglichkeiten bot. Und Gerhard Rejus' Eifersucht wurde dadurch wach.  
 „Ich gönne dir keinem andern! Mir allein gehörst du, Süßeste —“ flüsterte er leidenschaftlich. Er hielt sie fest im Arm und sah stehend in ihr schönes lächelndes, ihm aber so unergründliches Gesicht.  
 „Trichter Mann!“ ihre Finger fuhren lieblosend durch sein dunkles Haar, „ist es nicht genug, daß ich bei dir bin?“  
 „Nein, das ist mir nicht genug! Ich will dich haben — endlich ganz haben —“ er überschüttete sie mit einer Flut von Küßen.  
 Wieder sah sie nach der Arbeitsstunde im Labo in seinem Zimmer — „zwei Zigaretten lang —“ wie sie ihm neckisch, mit verheißungsvollem Blick auf sein dringendes Bitten zugesagt — „aber ganz brav sein, Herr Doktor —“  
 „Ulla, wer kann bei dir brav bleiben —?“ er war unerfülltlich in seinen Küßen.  
 „Nicht so ungekämmt, mein Lieber!“ Gesicht entwand sie sich ihm da und schlüpfte in den Nebenraum, ein kleines Rauchkabinett mit üppigem, orientalischem Geschmack eingerichtet. Sie hielt die Vorhänge fest zu, steckte nur den Kopf durch eine Spalte, ihm ein schelmisches „Gudquä“ zurufend.  
 Er eilte ihr nach, umschlang sie und preßte sie so fest an seine Brust, daß sie sich nicht rühren konnte.  
 „Gerhard — ich will gehen! Ich kann auch nicht wiederkommen —“  
 „Ulla, Ulline — bleibe noch!“ flüsterte er.  
 Sie schüttelte den Kopf. „Ich kann nicht! Du bist zu unvernünftig! Du mißbrauchst deine Hausherrrechte und mein Vertrauen! So ist es nicht gemeint, wenn ich dir ein paar Minuten schenke! Es ist schon unverantwortlich, was ich tue —“  
 Abbitte küßte er ihre Hände und sprach beschwörend auf sie ein — „nein, nein, du Süßel! Ist denn Glück spenden unverantwortlich?“  
 „Ja, wenn ein anderer dadurch verküßt wird! Und ich gehöre einem anderen! Vergiß es nicht —“  
 „Du trägst ja selbst die Schuld, Ulla,“ murmelte er und drückte ihre Hände gegen seine Augen — „warum bist du so süß, so einzig? Ich hasse deinen Mann —“  
 „Der Kermtel! Wenn er es wüßte! Er hat dir doch nichts zuleide getan!“  
 „Weil er dich besitzt und genießt — und ich muß daben —“  
 „Bestimm kann ja leicht geändert werden!“ warf sie hin.  
 Er stutzte.  
 (Fortsetzung folgt.)

**Kolli-Anhänger** liefert Schnell u. sauber Buchdruckerei H. Rühle

# Gasthof zum Teichhaus

Sonnabend, den 29. Januar  
**Schlacht - Fest**  
Von nachm. 8 Uhr an Weißfleisch, Bratwurst u. Gräuwurst, später frische hausschlachtene Wurst.  
Hierzu ladet freundl. ein  
**Herm. Hausdorf.**

## Frauen - Vortrag!

Am Sonntag, den 30. Januar nachm. 4 Uhr wird im **Gasthof Sunnersdorf** Frau Kreitmeyer-Potischappel auf vielfachtes Verlangen über das Thema sprechen:  
**Das gesundheitliche Verhalten der Frau vor, während u. nach der Schwangerschaft!**  
Dieser Vortrag umfaßt folgende Teile: 1. Vom Mädchen zur Frau. 2. Die Erhaltung der Mutterkraft. 3. Diätfehler, die während der Schwangerschaft gemacht werden. 4. Der geistige Einfluß der Mutter auf die werdende Frucht. 5. Gibt es ein Versehen der Frau? 6. Die normale Verbindung. 7. Die erschwerte Entbindung. 8. Das Wochenbett in unserer Naturheilbewegung. 9. Ist es eine Naturnotwendigkeit das die Frau durch die Funktionen der Ehe ihre Körperlichkeit und Nevenkraft verlieren muß?  
Eintritt für Nichtmitglieder 40 Pfg.  
Alle Frauen und Mädchen sind herzlich eingeladen  
**Naturheilverein Ostendorf-Ortsk.**



## Für Kostüm- und Maskenbälle

empfehle

**Mützen für Damen u. Herren**  
**Masken in Gaze und Pappe**  
**Halbmasken in Satin und Atlas**  
 zu besonders billigen Preis.

**Nasen, Bärte, Neckwedel, Fächer, Entschlangen, Konfetti - Pfannkuchen, Pritschen, Schirme, Nebelhörner, Münzen und Schellen zum Anhängen.**

**Buchhandlung H. Rühle.**

## Haben Sie Grippe

und wollen Sie die Ansteckungsgefahr nahezu unmöglich machen, dann helfen Ihnen bestimmt



### Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen.“

die seit 35 Jahren bewährten und unübertroffenen Hustenbonbons. Zu haben in Apotheken und Drogerien und wo Plakate sichtbar.

**Achten Sie auf die Schutzmarke 3 Tannen.**

## Frauenverein.

Donnerstag, d. 27. Jan. abends 8 Uhr findet im **Gasthof zum Ring**

### Versammlung

statt. Es bittet um zahlreichen Besuch.  
 Frau D. Schiff, Vors.

## Poesie-Album

in reichhaltiger Auswahl  
**Buchhandlung Hermann Rühle.**

## Niederlausitzer Briketts

Salon und Koch (Beste Marken) liefert jedes Quantum frei Haus ohne Preisauflage.  
**Franz Kluge.**

## Continental-Strassenkarte

für Rad- und Kraftfahrer  
 Preis 75 Pfg.  
 empfiehl  
**Buchdruckerei H. Rühle.**

# Elisabeth

Roman von FR. LEHNE

39. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)  
 „Wie meinst du das?“  
 Da lachte sie kurz und spöttlich auf — „O Königin, das Leben ist doch schön!“  
 Vor dem Spiegel stehend, ordnete sie ihr Haar, zupfte an ihrem Kleide; er stand dicht hinter ihr, und sie sah in dem Spiegelglas in ein Paar leidenschaftlich glühende Augen.  
 „Ulla, ich könnte dich töten!“ rief er zwischen den Zähnen hervor.  
 Sie lehnte den Kopf gegen seine Brust, von unten herauf schelmisch in seine Augen blickend. „Es wäre doch sehr schade um mich. Meinst du nicht auch? — So, sei jetzt so lieb und lasse mich los! Deine Mutter wird schon warten, und der Tee wird kalt! Der Herr Doktor geht jetzt schon nochmals nach dem Labo. Bis sechs Uhr fünfzehn bleibe ich bei der Frau Kommerzienrat — dann darf er mich heimbegleiten. Genug des grausamen Spiels! Mein Hut, meine Handschuhe —! So, Ruh, Schlaf —!“ Sie lachte ihr girrendes Lachen. „Woran denkst du, mein Teurer? Sorgenfallen auf der Stirn —?“  
 „Bestimm kann ja leicht verändert werden! Sagtest du nicht so, Süßeste?“  
 „Röglig! Doch habe ich es wieder vergessen,“ entgegnete sie leichtsin.  
 „Wäre das dein Ernst, Ulla?“  
 „O, diese feierliche Frage! Wo zu —“  
 „Ich frage nochmals: wäre eine — Trennung deiner Ehe möglich?“  
 „Nein!“ sagte sie da rauh. „Mein Mann hat mich aus Liebe geheiratet, und meinerwegen hat er eine ältere Verpflichtung gelöst — es ist unmöglich —“  
 „Ulla, auf dich kommt es in erster Linie an —“  
 „Die Antwort habe ich dir doch längst gegeben! — Wäre ich sonst wohl zu dir gekommen — hierher?“ fragte sie mit verhaltener Stimme — und dann hatte sie schnell und vorsichtig das Zimmer verlassen.  
 Und er stand noch da und blickte ihr nach, die mit Unruhe und stürmlichem Verlangen sein Blut erfüllt, daß er nur an „sie“ dachte — er mußte sie besitzen, eher kam er nicht zur Ruhe — und wenn er sie nicht so haben konnte, dann mußte ihr Gatte sie freigeben! Und Doktor Eckardt würde sich nicht sträuben, sobald er erfährt, daß Ulla ihn nicht mehr liebt. Kein Mann von Charakter hielt eine Frau, die von ihm fortstrebte, einem andern zu! —  
 XIV.  
 Elisabeth Schwarz war nun schon vierzehn Tage Gast bei der Frau Rat Eckardt, und es war beinahe so wie früher — sie hatte die Leitung des kleinen Hauswesens in die Hand genommen, so daß die alte Dame sich um nichts zu kümmern brauchte. Die Kleider, die sie sich bei der Schneiderin bestellte, waren fertig, und sie mußte allmählich an die Heimreise denken. Doch als sie davon sprach, war die Frau Rat sehr erschrocken.  
 „Du willst fort, Elisabeth? Nein —“  
 „Aber Geduld habe ich keine! Gastfreundschaft schon in Anspruch genommen, Tanten — ich muß mir Vorwürfe machen! Meine Garderobe ist in Ordnung. Morgen schickt die Schneiderin noch das Musselkleid —“  
 „Ach, Kind, daß du reisen willst, daran habe ich gar nicht mehr gedacht — nun ist meine schöne Zeit wieder vorbei!“ Tränen glänzten in den Augen der alten Dame. „Kannst du denn nicht noch ein paar Tage zugeben? Du sagtest doch, daß euer Mädchen ganz gut ist! Außerdem hat dein Bruder doch erst in seinem letzten Briefe geschrieben, du könntest ohne Sorge um ihn noch ruhig fortbleiben. Bleibe noch ein wenig, Elisabeth! Was soll ich ohne dich anfangen?“  
 Und Elisabeth tat, als ob sie sich noch zum Bleiben überreden ließ; von vornherein hatte sie ja im Ernst noch nicht an eine Abreise gedacht, da sie sah, wie nötig ihre Anwesenheit hier war.  
 „Elisabeth, eins mußt du mir noch versprechen,“ sagte die Rätin, als sie abends im Bett lag und Elisabeth noch für ein paar Minuten bei ihr saß. „Du darfst Werner nicht verlassen —“  
 Elisabeth wurde dunkelrot. „Aber Tanten, wie kommst du darauf! Er hat doch seine Frau —“  
 „Ach, Ulla —! Du weißt doch nun, Kind, wie sie ist! Werner ist schon jetzt totunglücklich, und wenn er erst erfährt, was ich weiß —“  
 „Er wird es aber nicht erfahren!“ sagte Elisabeth entschieden. „Er darf es nicht —“  
 „Es quält mich so unbeschreiblich,“ murmelte die alte Dame. „Wenn er wenigstens glücklich mit ihr geworden wäre, müßte ich mich damit abfinden. Aber so — nein, ich komme nicht darüber hinweg —“  
 „Ulla kann nicht für das Vergehen ihres Vaters verantwortlich gemacht werden!“ sagte Elisabeth ernst.  
 „Ich tue es ja auch nicht! Aber sie hat Werner besorgen, sie hätte ihm die Wahrheit sagen müssen — und ihm dann die Entscheidung überlassen! Du hättest nicht so wie Ulla gehandelt —“  
 „Wenn man liebt, Tanten —! Es ist sehr schwer für Ulla gewesen — und begreiflich! Urteile nicht so hart —“  
 „Elisabeth, willst du es mir nicht versprechen — ich sehe es ja ganz deutlich vor mir: Werner und Ulla sind nicht mehr lange zusammen. Es kann so nicht mehr lange weitergehen in der Ehe — er ist dann ganz allein und verlassen, und wenn er dich sucht, stoße ihn nicht zurück!“  
 „Er denkt ja nicht daran, Tanten!“  
 „Du weißt mir aus, Elisabeth —“ von einem plötzlichen, sie erschreckenden Gedanken erfasst, richtete sie die alte Dame im Bett auf — „oder — liebst du einen anderen? Bist du nicht mehr frei?“  
 Elisabeth schüttelte den Kopf, ihr erglühendes Gesicht zur Seite wendend. Ein erleichtertes Ausatmen hob die Brust der alten Dame — „Dann ist's gut, du bist treu —! Du wirst ihm vergeben, was er dir und mir zugefügt. Glaube mir, er hat es längst eingesehen —! Gib mir dein Wort, damit ich ruhig aus der Welt gehen kann!“  
 (Fortsetzung folgt.)

**Paket-Adressen** mit u. ohne Firmendruck empfiehl Buchdruckerei H. Rühle

